

Ansichten Zustimmung finden oder auch nur zu weiteren Besprechungen und Vorschlägen Veranlassung geben, deren praktischen Erfolg er von Herzen wünscht. Mögen dann die jungen Leute unter günstigeren Auspicien in den Gehilfenstand treten und besser den gehegten Erwartungen entsprechen; es wird dann auch manches Andere wegfallen, hauptsächlich auch eine entsprechendere Behandlung des buchhändlerischen Personals eintreten! V.

II.

Es sind in jüngster Zeit einige recht interessante Artikel über die gegenwärtige, immer mehr überhandnehmende geistige Verkommenheit und die mangelhafte Bildung im Gehilfenstande in diesen Blättern erschienen. Daß der ersten Anregung dieses Themas, welches für den ganzen Buchhandel und namentlich für den Gehilfenstand von der größten Wichtigkeit ist, bis jetzt so wenige weitere Äußerungen gefolgt sind, zeigt, daß die Angelegenheit noch nicht das Interesse erregt hat, welches sie zu fordern berechtigt ist.

Die beiden ersten dieser Artikel (Nr. 77 u. 100) zeugen von reiflichem Nachdenken über die Sache. Sie sind der Ausdruck einer durch langjährige Erfahrung leider immer mehr bestätigten Wahrnehmung und wohl geeignet, zum Nachdenken darüber aufzufordern und weitere Besprechungen zu veranlassen, während der Aufsatz in Nr. 106 sich mehr damit beschäftigt, ein Klagegedicht von der Verderbtheit des Buchhandels und namentlich der Gehilfen abzusingen und das, worüber alle Gelehrten längst einig sind, von neuem actenmäßig zu belegen.

Er bietet einen gewiß handgreiflichen Beweis zu dem leidigen Factum, daß wirklich ein großer Theil der angehenden Gehilfen eine für die Erlernung des Buchhandels nothwendige wissenschaftliche Vorbildung nicht genossen hat, und — wie wenige der Herren Prinzipale bei der Aufnahme von Lehrlingen auf eine, wenigstens halbwegs gründliche Schulbildung sehen. Eine eigenthümliche Folgerung scheint es uns indessen, aus dem Sammelsurium von 35 Facturen, die in der Regel beim Remittiren von Lehrlingen, nach dem Dictate des Prinzipals oder Gehilfen, nachgeschrieben werden, auf eine geringe allgemeine humanistische Bildung im Buchhandel zu schließen und darin die Gründe für das augenblickliche Ueberhandnehmen der sogenannten Schundliteratur zu suchen. Im Uebrigen steht viel Gutes in dem Artikel, und mag mancher Herr sich die Lection hinter's Ohr schreiben.

Ja! es gibt heutzutage (wie der Artikel in Nr. 77 sagt) viele junge Leute, und sie zählen nach Hunderten, die mit einer beispiellosen Gleichgültigkeit in den Tag hinein leben, die außerhalb des Geschäftes, nach Abhaspelung der maschinenmäßig vollbrachten Arbeit, nur noch ein Wirthshausleben kennen und, mit stolzem Selbstbewußtsein als „Träger der Wissenschaft“ auf den simplen Commis herabblickend, am Ende es selbst kaum soweit gebracht haben, richtig schreiben zu können. Das sind die modernen Gehilfen, die, in vielen Geschäften sehr gesuchten, brauchbaren und gebrauchten lebendigen Arbeitsmaschinen, — für alles geistige Leben und Wirken abgestorbene Menschen! Für diese Leute sind alle Versuche zu einer Umänderung ihrer Lage von vornherein vergebens, sie fühlen sich recht behaglich in diesem Elende, kennen und wünschen nichts Besseres.

Betrachten wir jedoch den anderen Theil, und die Anzahl derer ist, Gott sei Dank! noch immer eine recht große, die eine ordentliche, tüchtige Schulbildung genossen haben, die für geistiges Leben, für tieferes Streben nach Sinn und Befähigung haben, die keine Mühe und Arbeit scheuen würden, wenn — ja, wenn sie könnten! Da liegt der Hase im Pfeffer! Zu einem fruchtbringenden Studium ist zweierlei erforderlich: Lust dazu und

Zeit. Zeit zum Studium muß man haben, und die hat eben der Buchhändler, sowohl der Gehilfe als der Lehrling, nicht.

Verfolgen wir einmal das Leben eines dieser angehenden Gehilfen. Es gibt dieser Fälle hunderte, und glaube man ja nicht, daß wir hierin übertreiben.

Wenn also wirklich mit einigen Vorkenntnissen ausgerüstet, kommt der junge Mann, die Brust voll freudiger Hoffnungen, in die Lehre. Wie bald folgt bittere Enttäuschung! Hier bringt er, häufig in Gesellschaft von 2 oder 3 Altersgenossen, 3 bis 4 Jahre zu, allmählich vom Bindfadenknüpfen und Packen bis zum Briefadressiren und Facturenschreiben avancirend. In besonders günstigen Fällen darf er wohl gar in die Strazzen registriren, Journale expediren und auch wohl gar einmal ins Hauptbuch sehen. Noch schlimmer ist es in den Verlagsgeschäften. Bei dieser interessanten und lehrreichen Arbeit bleibt er, und nach 4 Jahren wird der Herr Gehilfe mit einem ausgezeichneten Zeugnisse versehen, als „in allen buchhändlerischen Arbeiten wohl erfahren“ in die Welt gesetzt. Von Literaturkenntniß hat der junge Mann keine Idee. Nothdürftig hat er sich die Namen einiger modernen Romanschriftsteller gemerkt. Aber — ist dies anders zu erwarten? Der Prinzipal kümmert sich häufig fast gar nicht um die buchhändlerische Ausbildung, geschweige um die allgemeine geistige des zukünftigen Gehilfen; er benützt ihn zu den nöthigen Nebenarbeiten im Geschäft, läßt ihn diese maschinenmäßig anlernen, und im Uebrigen bleibt der junge Mann sich selbst, oder der nur zu oft verderblichen Zucht und dem Einflusse eines Gehilfen, der selbst eben erst dieselbe Schule durchgemacht hat, überlassen.

Hat der junge Mann es endlich zum Gehilfen gebracht und ist auf Grund ausgezeichneter Empfehlungen in ein anderes Geschäft eingetreten, so lernt er allerdings bald einsehen, daß ihm gar vieles fehlt, und daß er eigentlich recht wenig gelernt hat. Der Prinzipal kann ihn auch hier nur zu Nebenarbeiten verwenden, und das Salär ist demzufolge sehr klein. Gern möchte der junge Mann nunmehr das Vernachlässigte nachholen, und vielen gelingt es auch, bei angestrenghem Fleiße sich wenigstens einige Gewandtheit in den gewöhnlichen geschäftlichen Arbeiten anzueignen; die innere, geistige Ausbildung aber, die er nur durch eifriges und fleißiges Studium erlangen kann, vermag er sich nicht anzueignen, denn dazu — und das ist das Zweite, was dem Gehilfen auf seiner Laufbahn hemmend entgegentritt — fehlt es ihm an freier Zeit.

Die gewöhnliche buchhändlerische Arbeitszeit ist im Sommer von Morgens 7 Uhr bis Mittags 12 oder 12½ Uhr. Halbzei Uhr, zwei Uhr, oder womöglich noch früher geht's wieder los, und so wird angestrengh fortgearbeitet bis Abends 8 Uhr, in vielen größeren Geschäften sogar bis gegen 9 oder 10 Uhr. Die durchschnittliche Arbeitszeit ist 13 bis 14 Stunden. Körperlich und geistig müde geht's Abends aus dem Geschäfte. Ist es dem jungen Manne da zu verdenken, wenn er, nachdem er den Tag über in dumpfer, staubiger Stube gesteckt, den Rest des Abends benützt, um sich in freier Luft, wenn auch nur für ein paar Stunden, zu erholen? Wo bleibt da das Studium?

Und was endlich — und das ist der dritte Punkt, der dem Gehilfen das Leben verbittert — ist der Lohn für die anstrengende, ausdauernde Arbeit, für seinen Fleiß vom frühen Morgen bis zum späten Abend? Man muß sich schämen, es öffentlich auszusprechen, — ein Salär, für welches zu arbeiten sich mancher Leipziger Markthelfer, der von seiner Hände Arbeit lebt, bedanken würde.

Man wirft dem Gehilfen das Wirthshausleben vor. Ist es zu verwundern, wenn er es vorzieht, im Winter Abends nach vollbrachter Arbeit mit einigen Collegen für einige Groschen im an-